

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1910**

150 (6.7.1910) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pf., vierteljährlich M. 270. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 225, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.87 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher
Nr. 535.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achteckige Unterhaltungsblatt „**Sterne und Blumen**“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „**Blätter für den Familienthum**“.

Fernsprecher
Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Zeitung oder deren Raum 25 Pf., Reklame 60 Pf. Lokalanzeigen billiger. Bei älterer Wiederholung entsprechender Anzeige nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermitlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Berantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Zeitung: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: F. A. Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Berantwortlich: Für Anzeigen und Reklame: Hermann Wahler in Karlsruhe.

Irrewege der Justiz.

Gutenburg-Prozeß, Kiel-Prozeß und Allensteiner Prozeß sind drei Marksteine am Wege der deutschen Justizpflege. Man wird aber nicht behaupten können, daß sie uns eine besonders erfreuliche Entwicklung angezeigt haben; man kann vielleicht nur mit Erstaunen auf den Weg blicken, der hier zurückgelegter Besorgnis auf den Weg blieben, der hier zurückgelegt worden ist. Wir wollen den einzelnen beteiligten Persönlichkeiten keinen Vorwurf machen, wir kennen daher auch keine Namen. Der Zeuge des Prozesses und Allensteiner Prozeß sind drei Marksteine am Wege der Justizpflege. Man wird aber nicht behaupten können, daß sie uns eine besonders erfreuliche Entwicklung angezeigt haben; man kann vielleicht nur mit Erstaunen auf den Weg blicken, der hier zurückgelegt worden ist. Wir wollen den einzelnen beteiligten Persönlichkeiten keinen Vorwurf machen, wir kennen daher auch keine Namen. Der Zeuge des Prozesses und Allensteiner Prozeß war es die Staatsanwaltschaft, welche ihrer Aufgabe nicht gewachsen war. Soweit ein persönliches Verhältnis zugrunde lag, ist durch die Strafverfolgung der Staatsanwaltschaft das Erforderliche geschehen. Im Berliner Gutenburg-Prozeß wie im Allensteiner Mord-Prozeß hat aber die Leitung der Verhandlung völlig veragt. In Berlin sollte festgestellt werden, ob der Angeklagte einen Mord geübt hat. Eine Frage, die bei umstößlicher Verhandlung in zweiter Linie in Betracht steht, sie können mildere Umstände einführen, sie können strafverschärfend wirken. So hat man sich bisher auf den deutschen Richter vorgestellt, so wünschen wir uns ihn auch für alle Zukunft erhalten.

Es ist ein Abweg auf französische und amerikanische Zustände, den wir in diesen Prozessen beobachten und wo wir ein energisches Halt ausrufen möchten. Wenn man gegen diese Verhinderungen in den Gerichtshäusern nicht beizeiten Front macht, so kommen wir schnell dahin, daß der betroffene Mörder einer Ehegattin freigesprochen wird, daß man Kindsmord als ein Akt der Selbstbehauptung freispricht, daß im schlimmsten Fall nicht mehr die Gefangenfrist gefüllt werden, so daß man künftig keine Justizhämmer mehr zu bauen hat, sondern Zrenanfallen und Sanatorien. Dann werden Verbrecher nicht mehr als Verbrecher angesehen, sondern als Kranken behandelt. Lombroso sagt! Dadurch wird aber gleichzeitig die Freiheit des Willens des Menschen gelehrt und dadurch die Grundfeste der menschlichen Gesellschaft erschüttert. Das sind die Bedenken und Schattenseiten, welche aus den letzten Prozessen, besonders aus dem Allensteiner, sehr stark hervortreten. Das Überwinden der Sachverständigen-Gutachten, das wir auch sonst in der Rechtspflege beobachten können, wird hier verschwendet und verworfen. Der Richter muß sich in seiner Amtshandlung nur als Richter fühlen, dann wird sich ganz von selbst sein Verhalten ergeben. Es ist Aufgabe der obersten Justizbehörden, nach Mitteln und Wegen Umschau zu halten, um das Ansehen der deutschen Justiz aufrecht zu erhalten.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli 1910.

Zur Verabschiedung Dernburgs löst sich die „Magdeburgische Zeitung“ schreiben:

Dämon Gold
oder Das Erbe von Moultrie Hall.
Kriminalroman aus dem Englischen des F. J. Smith
in freier deutscher Bearbeitung von ***
Habitu und verden.

194) (Fortsetzung)
60. Kapitel.

Seit unendlichen Zeiten war das Haupt der Gasteins stets bei Tadelchein begraben worden — eine Auszeichnung, deren sich kein anderes Glied der Familie zu rühmen wußte, und Lady Alicia hatte beschlossen, auch bei der gegenwärtigen Veranlassung nicht von dem alten Brauche abzuweichen. Dies in Verbindung mit den anherordentlichen Umständen, unter denen der Tod des Barons erfolgt war, bewirkte, daß weit und breit von der Verbindung geprägt und die Rettung in mehr als gewöhnlichem Grade erregt wurde. Die Rettung Hugos und seiner Mutter fand den Tag vorher statt: William bestand darauf, ihr anzuwohnen. „Was tummelt mich die Abneigung meiner Großmutter!“ rief der hochherzige Knabe. „Hugo war der Neigung wie dem Blute nach mein Bruder. Wer hat so sehr ein Recht, um ihn zu trauern, als ich?“

Troy der Einsprache Lord Raymonds, welcher Williams Gegenvortrag geradezu für unglaublich erklärte, führte Lord Cheverly selbst den Erben an Halle, führte sich dem Zug an, als er die Hölle verließ.

„Impertinent!“ rief Lady Alicia, als sie dies erfuhr. „Wenn ich kein Weib wäre, sollten sie mich nicht ungestraft beledigen. Wo ist Deines Mannes Charakterstärke?“ fügte sie zu ihrer Tochter gewendet bei, „ob er das zufügt?“ — „Daran fehlt es August nicht.“ gab Laura zurück. — „Vielleicht gegenüber von unserem Geschlecht,“ versetzte ihre Mutter in bitterem Tone. „Wenigstens ist es ihm gelungen, Deinen Sinn zu bilden.“ — Lady Raymond schwärzte sichtlich zusammen. — „Sag mir,“ fuhr die Sprecherin fort, „wie ist ihm das gelungen?“ — „Ich habe keinen Vertrauten,“ entgegnete ihre Tochter, „wo es sich um meinen Mann handelt.“

Verschiedene Male suchte Lady Alicia im Laufe des Tages auf die Sache zurückzukommen, allein Laura wußt ihren Fragen aus und brachte die meiste Zeit auf dem Zimmer ihrer Nichte zu. Ihre eigenen Leiden hatten sie an denen anderer teilnehmen gelehrt.

Des anderen Morgens war die Leiche Sir Barnards in der großen Halle zu Moultrie auf dem Parabedest aufgestellt. Gegen Abend war die traurige Komödie vorüber, und nun begannen die Vorberichtigungen zur Beisetzung. Kaum hatten sich die Arbeiter ans Werk gemacht, als eine dicht vermummte weibliche Gestalt an ihnen vorbeischwebte, dem Sarge einen hastigen Blick zwarzt und dann im Parke verschwand.

„Ein Geist!“ rief lachend einer der Männer. — „Aber ein böser!“ verriegele ein ruhiger schlanker Mann von anziehender Erscheinung, der erst auf dem Gute von ihrem Meister angestellt worden, und — allem Antheine nach — noch ein Neuling in ihrem Gewerbe war. Mit diesen Worten ging er zum Fenster und sah der Vermummten nach.

Es war die Witwe des Barons, welche seine Neugierde in so hohem Grade erregt hatte. Überzeugt, daß niemand sie erkannt habe, setzte die rechte und ohne sich umzusehen ihren Weg fort, bis sie eines der vielen Parkhäuschen erreichte, wo sie sich hinzog, einen Augenblick horchte und dann aus Fenster floßte.

Bedford öffnete die Tür. „Milady können ungeniert eintreten,“ sagte er, „das Weib und ihr Sohn sind zur Beisetzung...“ — „Still! Keinen Namen!“ unterbrach ihn sein Besuch, indem er eintrat und den dichten Schleier abnahm, der bisher seine Blöße verbüllt hatte. „Ich bedarf Ihrer Dienste.“

„Ich weiß Ihnen Dank für Ihre Güte, Milady!“ rief Bedford. „Sie kommen doch gleich zur Sache. Über die Art des Dienstes können wir später reden. zunächst möchte ich gerne etwas von der Belohnung hören.“

„Sie bekommen die Verwaltung von Moultrie auf die Dauer der Kinderjährligkeit meiner Enkeltochter, natürlich unter meiner Aufsicht.“

Der Preis warlodend und der, dem er angeboten wurde, kannte seinen Wert zu gut, um ihn entfliehen zu lassen, allein er wollte sicher geben. „Und wer bürgt mir dafür, Milady?“ fragte er, „daß Sie Ihr Wort halten, nachdem das, was Sie verlangen, geschehen sein wird?“ — „Die Bürgschaft liegt darin, daß Sie selbst es jeden Augenblick wieder ungeeignete machen können.“

Bedford sah sie zweifelnd an. Lady Alicia setzte ihm nun so kurz als möglich den Verlust des Kindes und die Mittel auseinander, wodurch es ent-

wuchern; in der Seele und an dem Geisteszustand eines Toten wurde vier Wochen mit dem Seziemeister gearbeitet. Man hatte doch nicht über den Toten das Urteil zu fällen, sondern über die lebende Angeklagte. Es ist gar nichts dagegen einzubringen, daß die besonderen persönlichen Umstände beachtet werden sollen, aber die Gerichte haben doch nicht die Aufgabe, alle Straftaten psychologisch aufzulösen, dann treten sie ab von der Strafe des Rechts und begeben sich auf die Wege des Arztes. Es ist und kann nicht Aufgabe des Gerichtes sein, alle Straftaten bis auf die lezte Dezimalstelle zu analysieren. Das Gericht hat eben die Aufgabe, im Interesse der Allgemeinheit strafend und rächen eingreifen. Die Motive kommen für ein Verbrechen, für das Gericht doch erst in zweiter Linie in Betracht, sie können mildere Umstände einführen, sie können strafverschärfend wirken. So hat man sich bisher

gelegt, daß der Rücktritt Dernburgs von einem Teile der Presse auf seine angebliche Unzulänglichkeit mit unseren allgemeinen politischen Zuständen zurückgeführt, daß er überhaupt zu politischen Parteidienst ausgeschlossen wurde, insbesondere tat sich darin das „Berliner Tageblatt“ hervor, dessen ständiger Mitarbeiter der Vater Dernburgs ist. Das geschah an der Seite, als der Kaiser und der Reichskanzler sich noch demütigten, Dernburg zum Verbleiben im Amte zu bewegen. Der Kaiser vollzog dann, als Dernburg auf seinem Rücktrittsgrund befand, keine Entlastung mit dem Ausdruck des Bedauerns in gnädiger Form, hinterher erst erfuhr der Kaiser von den angeblichen Hintergedanken Dernburgs und von dem ganzen Preußentum, der sich daran gestellt, aber — offenbar von einer Seite, die dem entlosten Staatssekretär nicht gönnt — gefüllt war und ihn verantwortlich zu machen sucht für die parteipolitische Ausbeutung seines Rücktritts. Die Folge war, daß Dernburg bei seiner Verabschiedung vom Kaiser in Kiel einen freudlichen Empfang hatte, dank dem Uebereifer seiner Freunde in der Presse. Der Kaiser hatte seiner Missstimmung über die Preußischen Justizministeriums bekannt, wonach die Gerichte dem Reichsministerium Nachricht geben müssen, wenn gegen einen Marinebeamten Klagen wegen Geldforderungen erhoben oder ein Zahlungsbeispiel erlassen wird, oder wenn ein solcher Beamter den Offenbarungseid leisten soll. Diese Anordnung liegt sowohl im Interesse der Beamten, die dadurch vor einer schlimmen Schuldenwirtschaft bewahrt bleiben wie auch im Interesse der Geschäftssleute, die nicht mehr solange vorgen müssen. Mit besonderem Nachdruck müssen wir fragen, worum wird diese Verfügung nicht auf die Offiziere ausgedehnt? Unsere Geschäftswelt würde sehr froh sein, wenn sie nicht immer und immer wieder genötigt wären, hier und dort manche Offiziersfamilien recht lange dörfern zu müssen. Und mancher arme Schuhmacher und manche klügliche Schneiderin würde dem Justizminister recht dankbar sein, wenn er diese Verordnung verallgemeinert würde.

○ Warum nur gegen Marinebeamte? Es wird ein recht dantonswerter Erlass des preußischen Justizministeriums bekannt, wonach die Gerichte dem Reichsministerium Nachricht geben müssen, wenn gegen einen Marinebeamten Klagen wegen Geldforderungen erhoben oder ein Zahlungsbeispiel erlassen wird, oder wenn ein solcher Beamter den Offenbarungseid leisten soll. Diese Anordnung liegt sowohl im Interesse der Beamten, die dadurch vor einer schlimmen Schuldenwirtschaft bewahrt bleiben wie auch im Interesse der Geschäftssleute, die nicht mehr solange vorgen müssen. Mit besonderem Nachdruck müssen wir fragen, worum wird diese Verfügung nicht auf die Offiziere ausgedehnt? Unsere Geschäftswelt würde sehr froh sein, wenn sie nicht immer und immer wieder genötigt wären, hier und dort manche Offiziersfamilien recht lange dörfern zu müssen. Und mancher arme Schuhmacher und manche klügliche Schneiderin würde dem Justizminister recht dankbar sein, wenn er diese Verordnung verallgemeinert würde.

▲ Das Beste Buch gegen die Sozialdemokratie ist soeben in 10. Auflage erschienen. Es kommt von dem Sozialenpater Cathrein und heißt sich: „Der Sozialismus“ (Herderscher Verlag, Preis 5,20 M.). Dieses äußerst gelegene Werk ist in nicht weniger als 10 Sprachen überetzt worden und enthält neben einer geschichtlichen Darlegung der Sozialdemokratie die bündigste und durchschlagendste Befreiung der sozialdemokratischen Theorien. Wir können deshalb das Studium dieses Werkes nur aufs beste empfehlen.

○ Der Klingelbeutel für Friedner geht um. In der ganzen Protektion bewegen wegen des päpstlichen Kundschreibens hat bisher nur noch Friedner aus Spanien gefehlt. Nun mehr stellt er sich ein und schlägt eine „Evangelische Antwort auf die Schindungen Mons“ vor und worin soll sie bestehen? Die deutschen Prote-

wendeten worden war, ferner die Entführung und Gefangenhalting des Schlossers, und endlich die Gefahr, die sie und die Brüder drohten, wenn es in die Hände ihrer Feinde fiel.

„Sollte es je in die Brüder kommen, Lady Alicia,“ sagte ihr neuer Vertrauter auf eindringliche Weise, „so lasst Sie ja nicht entfallen, es ohne mich zu öffnen, da seit Sir Barnards Tode ich das einzige lebende Wesen bin, das es ungefährdet zu eröffnen vermag. Und nun,“ fügte Bedford hinzu, „der Dienst?“ — „Der Mann, die er Andrews, der mein Vertrauter so schändlich missbraucht hat, muß unbedingt gemacht werden.“

„Nein, nein! Ich spiele nicht mit dem Leben meines Witwers. Sir Barnard hielt seit Jahren von der Welt abgesondert. Mir scheint, damit könnte fortgesetzt werden.“ — „Ich verstehe, Lady Alicia. Ich soll sein Kerkermeister werden, und meine Person die Bürgschaft für Ihr Verbrechen.“ — „Ganz richtig!“ — „Ich nehme den Vorschlag an. Wo gedenken Sie ihn einzuperrn?“ — „In Moultrie.“ — „Aber da wird er ausgesetzt werden.“ — „Sie sollen nur kommen,“ erwiderte die Dame, „sie müssen starke Augen haben, wenn sie ihn anzündig machen.“ — „In dem Kabinett?“ — „Rein!“ — „Es darf kein halbes Vertrauen zwischen uns bestehen.“ — „Das soll es auch nicht,“ antwortete das räuberische Weib. „Sobald Sie mit Ihrem Gefangenentreffen, werde ich Ihnen alles erklären; aber es muß bei Nacht geschehen.“

„Noch heute Nacht,“ bemerkte Bedford.

Die weitere Unterredung drehte sich lediglich um die Einzelheiten ihres Vorhabens. Andrews sollte geheim als möglich in ein abgelegenes Wirtschaftsgebäude gebracht werden, wo Lady Alicia selbst sich einlassen wollte. Nach diesem Vereinkommen trennten sie sich.

(Fortsetzung folgt.)

k. Die Dettingheimer Volkschauspielle

Im Heftleben der „Straßburger Post“ schreibt die Feder von Marie Schloß-Karlsruhe über den Dettingheimer Volkschauspielle: eine äußerst glänzende Kritik. Von den Darstellern heißt es, sie seien durch Abflammung und Reizung ihrem ursprünglichen Kreise treu geblieben und trügen keinerlei Spuren der gefürchteten „Moutine“ an sich, die so leicht die bodenständige Volkskunst verdrängt. Sie haben sich wohl die Wirkung ihres Leiters des katholischen Ortsgeistlichen, Pfarrer Saier

zumutig gemacht, der aber selbst ein viel zu seiner Kenntnis der Volksseele ist, um hier vorbildend zu wirken“.

Über die Gesamtdarstellung lautet das Urteil: „Ein Spiel mit 250 Mitwirkenden kann an und für sich nur ganz besonders gut oder ganz besonders schlecht ausfallen. Wenn es gelingt, diejenigen Menschen, die sich oft auf der Bühne bewegen, zu einem belebten und in seiner Bunttheit und Bewegung doch harmonischen Ganzen zu gestalten, wie es hier der Fall ist, dem ist ein Meisterwerk gelungen... Es fiel schwer, hier einen besonders hervorzuheben; jeder war gut und an seinem Platz; jeder bemühte sich, nicht allein sich selbst, sondern das Ganze zu abgerundeter Wirkung kommen zu lassen. Wieviel Zeit, nicht persönlicher Ehrgeiz oder Eitelkeit, waren die Triesderner. Eines nur möchte ich besonders hervorheben, was vielleicht Manchen in Erstaunen setzen wird. So oft und gern wird den Bauern- und Arbeiterfrauen nachgesagt, der graue Alltag habe sie dauernd dumpf und stumpf gemacht. Nun, wer diese Frauen und Mädchen von Dettingen spielen gesehen hat, wird das nicht mehr so ohne weiteres unterscheiden. Zeigt den Menschen, Frauen und Männern, die der Alltag müde und gletschig macht, nur den rechten Weg zu Fortschritt und Schönheit, gibt ihnen, wie hier, den richtigen Führer und Hunderte werden ihn beschreiten lernen.“

Kirchliche Nachrichten.

— Straßburg, 4. Juli. Der Hochw. Bischof von Straßburg hat verordnet, daß in den Kirchen und Kapellen der Diözese Gebete um bessere Witterung verrichtet werden.

— Wallfahrt nach Lourdes. Ende August veranstaltet der Deutsche Lourdesverein seine zweite dreijährige Wallfahrt nach Lourdes. Ein Sonderzug wird am 29. August von Köln über Koblenz-Trier-Metz fahren und auf der Hinreise Parc-le-Mosel besuchen sowie in Lyon einen mehrstündigen Aufenthalt haben. Die Rückreise am 7./8. September geht nach einem kurzen Aufenthalt zu dem Städte Biarritz über Bordeaux-Paris-Biarritz (1. September), wo ein Aufenthalt von etwa 6 Stunden vorgesehen ist, und am Radmittage nach Lourdes; sein Rückweg führt über Toulouse-Lyon-Metz-Luxemburg nach Köln. In Lourdes verweilen beide Gruppen etwa 6 Tage, so daß aus die Möglichkeit geboten ist, die landschaftlichen Reize der Umgegend des Wallfahrtsortes kennen zu lernen. Nähere Mitteilungen enthalten der Anzeigenteil.

stanten möchten sein Defizit von 40000 Mt. decken. Der Papst müsse in seinem eigenen Herrschaftsgebiet angegriffen werden. Man erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß 6600 Kinder die spanischen evangelischen Volksschulen besuchen, daß an nahezu 200 Dörfern mehr oder weniger regelmäßiger Gottesdienst gehalten werde und daß das evangelische Gymnasium 100 Schüler zähle. Wie wollen diese Sammeltraf damit beantworten, daß wir auf den Bonifatiusverein hinweisen, in allen größeren Gemeinden sollte eine Ortsgruppe des Bonifatiusvereins errichtet werden und wohlabende Katholiken sollten gerade jetzt besondere Gaben für diesen großartigen Verein übrig haben.

— Der Status der Reichsbank. Den Schluss des ersten Halbjahrs ist ein wenig günstiger. Die Nähe der Schatzanweisungen ist zwar zurückgegangen, aber die steuerfreie Notengrenze ist in einer Weise überschritten worden, wie seit 10 Jahren nicht mehr. Sie beträgt rund 350 Millionen Mark, während sie selbst im teuren Jahr 1907 nur 330 Millionen ausmachte.

○ Reichsversicherungsordnung und Aerzefrage. Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung setzte gestern die Beratung über die Aerzefrage fort. Staatssekretär Delbrück erklärte, er halte die freie Aerztewahl in vielen Fällen für nützlich und zweckmäßig. Wenn sie durchgeführt werden soll, müßten die Kassenverwaltungen mit entscheiden. Gleichzeitig könne sie nicht vorgeschrieben werden. An vielen Dörfern ständen die Kosten der Aerztorganisation wehrlos gegenüber. Der Leipziger Verband habe durch ehrenamtliche Verpflichtung seiner Mitglieder die wirtschaftlichen Verhältnisse der Aerzte in ungünstiger Weise vor das ärztliche Ehrengericht gebracht. Die nicht leitenden Aerzte sind vom Verbande bestoßt worden. Die Regierungsvorlage schaffe deshalb auch einen Schutz gegen den Terrorismus. An den von der Regierung vorgeschlagenen Bestimmungen sollte festgehalten werden.

ib. Die Zentrumspartei der bayerischen Pfalz hatte am vergangenen Sonntag nach Neustadt a. d. H. eine Delegiertenversammlung einberufen, deren Beratung der Neuorganisation der Partei galt. Es lag der Versammlung, die aus allen Teilen der Pfalz gut besucht war und der neben dem pfälz. Zentrumsabg. auch der Generalsekretär der Windhorzbundes Deutschlands Scharniel anwohnte, der von einer Kommission ausgearbeitete Entwurf der neuen Organisationsfassungen vor, welcher im wesentlichen nach eingehender Beratung zur Annahme gelangte. Der erste Vorsitzende, Reichs- und Landtagsabg. Dr. Jaeger-Speyer, erhielt eine kurze Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und betonte, daß der Bund nach regester Parteidüftigkeit ein mütiger sei; die Parteipresse bedürfe aber dringender Stärkung. Der zweite Vorsitzende, Rechtsanwalt Lutz-Landau, führte bei der Statutenberatung den Vorstieg, die sich über vier Stunden hinstreckte und sehr lebhafte Debatten zeigte. Die neuen Satzungen legen die Grundlage der Organisation auf die Landtagswahlkreise nach dem Vertrauensmännerwahlsystem, wobei auf je 100 angegangene (Reichstagswahl-) Zentrumstimmen ein Vertrauensmann kommt. Die Gesamtorganisation führt den Namen „Pfälzischer Kreisverband der Zentrumspartei“ und ist ein Glied des bayerischen Landesverbandes. Der Kreisverbandsvorstand besteht aus dem Engeren Ausschuß als Zentralleitung und dem Großen Ausschuß als leichter Zentralstelle. In ersterem sitzen der geschäftsführende Zentralausschuß, die Abgeordneten, die Wahlkreisvorsitzenden und der Gauverbandsleiter der Windhorzbünde, der Große Ausschuß enthält außer dem Engeren Ausschuß die Vertrauensmänner, die leitenden Redakteure der selbständigen Zentrumsblätter, die Vorsitzenden der Zentrumsvereine und Windhorzbünde. Von dem Großen Ausschuß wird der Geschäftsführer Ausschuß gewählt, bestehend aus 1. und 2. Vorsitzenden, 2. Schriftführern und 1. Rechner. Beimerkenswert ist noch das Institut eines Ehrenrats, bestehend aus drei unabhängigen älteren Herren, die feinerlei Vorstandsstellen im Verband innehaben; dieser Ehrenrat entscheidet in Streitigkeiten über Vortragsangelegenheiten oder unter der pfälzischen Zentrumspreise. Über die Anstellung eines Parteisekretärs wurde kein Beschluss gefaßt, vielmehr dieses dringend erwünscht ist und die Notwendigkeit befahrt wurde; die Einrichtung ist zu fehren von der Finanzfrage abhängig gemacht. Die neuen Satzungen treten mit dem 1. September in Kraft. Eine demnächst in Karlsruhe stattfindende Delegiertenversammlung wählt den geschäftsführenden Ausschuß, der die engere Vorstandshaft der Partei bildet. Dem seitherigen 1. Vorsitzenden Abg. Dr. Jaeger wurden Vertrauenskundgebungen zuteil. Es ist dem pfälzischen Zentrum nur zu wünschen, daß es mit den neuen Statuten zu neuen Erfolgen schreitet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Vertragung des österreichischen Reichsrats ist wegen der Schwierigkeiten, die sich der Erledigung der Vorlage über die italienische Rechtsfakultät infolge der Behinderung der Arbeiten des Budgetausschusses entgegengestellt und mit Rücksicht darauf erfolgt, daß gegenwärtig nicht die Voraussetzungen dafür gegeben sind, diesen Hemmungen der parlamentarischen Tätigkeit wirksam entgegentreten.

England.

— Verringelter Tabakkonsum. Eine große Verminderung im Verbrauch von Tabak hat sich für das letzte Budgetjahr bemerkbar gemacht. Für die Zeit vom 1. Mai 1910 bis zum 1. Mai 1910 hat der Verbrauch um 4123452 Kilogramm abgenommen, was einer Abnahme von über 10 Proz. entspricht. Auch eine bedeutende Abnahme des Verbrauchs an Spirituosen ist zu bemerken.

Frankreich.

Ausländer im Heer. Auf Grund des Gutachtens einer vom Minister des Äußern eingesetzten Kommission hat der Kriegsminister einen Erlass herausgegeben, wonach nunmehr auch die in Frankreich ansässigen Ausländer mit Ausnahme der diplomatischen Beamten und unter Voraussetzung der Gegenzeitigkeit auch der Konfialatsbeamten der militärischen Requisition unterworfen sind.

Die Sportswochen und der Saison-schluss in Paris.

Rathaus verloren.

○ Paris, Juli 1910.

Frankreich ist das Land der trefflichsten Weine, der raffiniertesten Küche, der reizendsten Frauen, kostüm und Güte, der elegantesten Kraftwagen und der interessantesten Pferderennen. Im Juni erreicht der französische Rennsport seinen Höhepunkt. Der Millionentanz des von allen Welteltern zusammengetriebenen Weltpublikums hat jetzt ausgewirkt, die Toiletteleganz ihre prunkende Schaustellung öffentlich abgehalten und der Modeherrn sein Machtwort über den Planeten hingerufen. Die gesellschaftliche Saison von Paris ist vorbei. Die begüterte Welt läßt die Stoffe paden, begibt sich an einen fashionablen Badort an der See oder im Binnenland, besichtigt ein Landhaus, eine Villa oder ein historisches Schloß in einer jener malerischen Gegenden, mit denen Frankreich so freigiebig bedacht worden ist. Glauben Sie ja aber nicht, daß Paris, die Dreimillionenstadt, sich entvölkern und in den Sommerchlaf begebe. Der wohlbabende Pariser geht, wenn ihn die Geschäfte nicht ans asphaltierte Großstadtpflaster holen, und der Ferientourist erlebt ihn rüdelweise: der mit einem Lodenmantel (1) ausgestattete Beamte des Auslandes, um nach dem geistlosen englischen Beispiel die Folies-Bergère und Moulin rouge einer Studie zu unterziehen, die grämlich hagere Mäg mit Bäderl und Regenschirm, der mit goldener Brille nach Monumenten und historischen Steinen ausdräuende deutsche Gymnastallehrer und last not least das germanische Hochzeitspaarchen, das die erste Zeit der jungen Liebe an der sommerschwarzen Seine verbräumen will. Du blödes Gretchen und Nettchen mit den Berggymnischlangen und du schön sorgendurchquälter Fritz, sagt, was tut ihr hier? Ich vermisse euch fern vom Menschenwohl des Großstadttalags, etwa in der Seufzeralle in Baden-Baden oder unter einem düstenden Lindenbaum, das bekannte Säulen in die Rinde schnellt, an einem See voll Mondenschein. Und nun sitzt ihr in einem Pariser Restaurantzimmer vor einem Roastbraten, forrest und — laubstamm. Nachher schlürft ihr den Milchfaffé à l'allemande. Warum nicht den prächtigen schwarzen Mofa à la française? Er sieht die „Frankfurter“ und Gretchen, warum hämmst du dich nicht ein wenig auf? Gi, wenn ich Fritz oder Gretchen wäre...

Gedenken wir auch noch jener ungähnlichen Reisefahrer, die Coop mit seinen mächtigen Planwagen und Breads unter brennendem Himmel durch die Straßen von Paris rüttelt. Der stets zum Humor, zu galanter Ironie und halb galanter Satire geneigte Pariser lächelt, wenn er all die ans weiter Ferne kommenden Männer in grauen Reisefototümern und Weblein in kurzen Röcken und acht so unmodernen Güten gewissenhafte aus den Gefahren fliehen sieht, um nächster, das so selten aristokratische Rächen in die Luft oder in den Bäderl getreift, dem Papageivortrag des Führers vor einem Denkmal mit Andacht zu lauschen.

Auf dem Turf von Chantilly (dem französischen Derby) gab sich die ausgezeichnete Sport- und Saloneleganz vor vier Wochen Stellbildein. Acht Tage darauf folgte die große Steeple-Chase (Hindernissen) in Auteuil unter dem Vorstieg des Staatspräsidenten. Wieder acht Tage darauf fanden sich auf dem weltberühmten Rennplatz von Longchamp etwa 300000 Menschen zum „Großen Preis“ zusammen, der Staatschef mit Ministern, den Kammer- und Senatspräsidenten, den höchsten Militärs und den Vertretern der diplomatischen Corps. Die Bevölkerung eines solchen Schaupiels immitte eines reizenden Landschaftsbildes, bei dem die Mannigfaltigkeit mit dem Luxus um die Wette ringt, lohnt sich einiger Mühe.

Die Rennbahn des Boulogner Wäldchens hat vor 3 Jahren ihr 50jähriges Bestehen gefeiert! Welch eine Veränderung zwischen damals und jetzt! Wenn ein elegantes Pariser Sportwoman aus den jüngster Jahren wieder eine Stunde verbringen könnte vor diesen Tribünen mit rosenbedeckten Balkonen, aus denen Diamantene blitzen und Diamanten, vor diesen blütenfrohenden Blumengebüüschen und diesem Labyrinth farbenhimmlicher Rabatten, so würde ihr Etuinen der Verblüffung gleichen, welche ihre Kostüne beim Publikum herborriete. Nicht allein die Tribünen und Gartenanlagen haben sich von Grund an verändert, sondern auch die Remise, die früher einer gewöhnlichen Wiese gleich. Gestern kann man von einem wohlpflegten Rasenteppich sprechen. Der 3 Kilometer lange Rennboden selbst unterteilt einer sorgfältigen technischen Pflege. Bald wird er mit Walzen gefestigt, bald wird er befestigt, um die normale Härte oder Weichheit zu erzielen. Die frühere Hufeisenform gehört der Rumpfammer an. Ein Rossenpferd, das sich acht, tritt mit Aluminiumhülsen gekrümmten Hufen auf. Das Hufeisen von heute ist ein Kunstwerk, das den Preis eines wertvollen Ringes aufweist. Als sich der Grand Prix im Jahre 1863 zum ersten Male vor 4000 Zuschauern abspielte, warf die Renngesellschaft 100000 Frs. aus. Heute fallen dem Sieger 300000 Frs. zu. Der „Große Preis“ stellt also mit seinen Nebenkünsten die höchste Summe dar, die ein siegendes Pferd auf einem Turf zu erreichen im stande ist. Auf keinem anderen Rennplatz der Welt erfolgt auch innerhalb zweier Stunden ein solch gewaltiger Geldsummbie in Longchamp. Es wurden in den letzten Jahren für Eintrittskarten durchschnittlich 350000 Frs. gelöst und die staatliche Wettegelijkschaft erzielte Totalbeträge von über 5000000 Frs.

Zwei Tage vor dem Grand Prix findet das Dragrennen statt, eine der gelungensten Schöpfungen des französischen Hindernissagens. Es bildet den Höhepunkt der öffentlichen Modeschau, das bezauberndste Schauspiel des weiblichen Toilettenprunks und -goldmauls und weiblicher Grazie. Vor der Wucht der kaleidoskopischen Menschenmasse des Großen Preises auf dem im Boulogner Wäldchen gelegenen Rennplatz muß es freilich zurücktreten. Zu dieser Veranstaltung setzen sich Hunderte von Seinedampfern und Eisenbahnzügen und Tausende von Omnibussen, Tramways, Autos und Droschen in

Bewegung. Der weite Wiesengrund ist mit Menschen angefüllt und gleicht einem gewaltigen singenden, springenden, gestiflernden und vom Wettschieber gepackten Amerikahausen, auf den die hellfarbigen Kostüme, Güte und Sonnenstrahlen der Damen einen heiteren Ton werfen. Diese Zeichnung trifft für das diesjährige Sportfest zwar nicht ganz zu. Die gottgewollten Abhängigkeiten liegen es, daß Regenwetter einsetzt und man von den Tribünen aus mitunter ein düsteres Meer von Regenjacken ausgestrichen auf den Höhepunkt der Saison zu verlegen. König Ferdinand steht für den Franzosen als Entferner Philipp über den gemütlichen Monarchen. Hätten die Präsidenten Aussicht auf den vorliegenden vergraben französischen Thron, so wären die seitigen nicht die schlechtesten. Wieder der noch lebenden Legitimen freute sich, diese alte Bourbonsage des halbdutschen Sprößlings vom Ballonfeste im Staatspavillon zu sehen.

Die 17 Renner rasen mit Schnellzugsgeschwindigkeit wie eine formlose Masse der Rennbahnen entlang. Ein merkwürdiges Zusammentreffen. Der tüchtige englische Renner Lemberg, der Sieger im Derbyrennen von Epsom, wurde geschlagen. Der Gewinner König Alfonso (Wolfe), als mollte dieser Name auf den wohlenbedeckten Himmel hin deuten. Alle Seministen werden dem Schädel danken. Denn es ist das erste Mal, daß ein weißlicher Stallbeißer, Frau Cheremetoff (eine Russin, die ihre Christen abwechselnd in Moskau und Paris verbringt), den Grand Prix gewinnt. Jeder Meter, den ihr Pferd zurücklegt, braucht ihrer vorher schon goldgeplatteten Taube 120 Frs. ein. Wie die Dame ihren eben den Lehrjahren entstiegenen Sohn bezahlt hat, weiß ich nicht. Aber ich vermute, daß für die materielle Zukunft dieses jungen Mannes ausreichend georgt ist. Der bekannte Joe de Stern, der erst 25 Jahre zählt, hat auf den Pferderennen an der Seine bereits vier Millionen verdient. Als er in einem der leichten österreichischen Derby siegte, erhielt er 50000 Frs. für eine Arbeit von zwei Minuten. Das macht auf eine Stunde 1½ Million und auf den Achtunderttag 12 Millionen.

Während sich also in Longchamp der Grand Prix abwickelt und Fortuna den Mannionjägern, die in Frankreich ca. 400 Millionen Frs. pro Jahr aufs Spiel legen, ein Rächen dreht, herrscht in Paris die Ruhe einer Provinzstadt. Der Fußgänger kann nun auf einige Stunden die geschildernden Straßenzüge mit der Berstreitheit eines Philosophieprofessors überqueren, ohne von einem Auto über den Haufen gesfahren zu werden. Die Idealzustände sind aber an Dauer kurz bemessen. Im Nu wird die französische Hauptstadt vom Westen her wieder eingenommen. Sämtliche Förderungsmittel, die flotte Untergrundbahn voran, übernehmen den riesigen Menschentransport mit überbaubarer Geschwindigkeit. Die breite Avenue des Champs Elysées spielt in einer Stunde 15000 Kraftwagen und Droschen aus den im Herzen von Paris gelegenen Eintrachtsplätzen. Restaurants und Cafés werden im Sturm besetzt, und über die Boulevards flutet wieder dieselbe Menschenwoge, die ihrer Mannigfaltigkeit wegen aufs neue jeselt.

Baden.

Karlsruhe, 6. Juli 1910.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewogen gefunden, dem Staatssekretär außer Dienst Wirklichen Geheimen Rat Dr. von Düring das Großkreuz mit Eichenlaub höchst Ihres Ordens vom Böhmer Löwen, dem Komptabilitätschef des Österreichischen Bank, Otto von Brand, in Konstantinopel das Ritterkreuz 1. Klasse höchst Ihres Ordens vom Böhmer Löwen, dem Wagnärter Peter Schmid in Oschersleben das kleine goldene Verdienstmedaille und dem Bremer Karl Gollrad in Waldshut die kleine Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig gestattet, den hauptamtlichen Dogen von der Handelsakademie in Mannheim, Studiendirektor Dr. Martin Weiden, Regierungsrat a. D. Alois Endres, Dr. Sally Altmann und Dr. Albert Calmes den Titel Professor zu verleihen; ferner in gleicher Eigenschaft zu verleihen die Professoren Robert Träger am Realprogrammum mit Realshule in Waldshut an das Ludwig-Wilhelm-Gymnasium in Waldshut und Arthur Geige am genannten Gymnasium an das Realprogrammum mit Realshule in Waldshut.

Vor Eintritt in die Tagesordnung.

Die Tribünen der Kammer boten gestern das übliche Bild von Petitionsstürmen, und doch wußte man in eingewohnten Kreisen, daß heute etwas besonderes los ist. Darauf wies schon die Tatsache hin, daß am Regierungstage alle Minister samt ihren Direktoren oder doch entsprechenden Räten Platz genommen hatten. Die Plätze wollten gar nicht einmal reichen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bekam der Abg. Rebmann als Vorsitzender der Budgetkommision das Wort. Er hatte zu berichten über die Ausprache, welche in der genannten Kommission über die bauten in den Referaten und die Bauausführungen stattgefunden habe. Diese Angelegenheit hatte bekanntlich zu einer Verhandlung zwischen dem Preußischen und dem Badischen Ministerium gebracht. Es war am 28. Juni in der 106. Sitzung. Die Budgetkommision anerkannte die Integrität der Beamten, die in den 30 zweiten Jahren ihres Dienstes bei dem Preußischen Ministerium gearbeitet haben, und bestätigte die Aussicht, daß die badische Regierung die Ausführung der Bauaufträge an die preußische Regierung überlässt. Die Plätze waren nicht einmal ausreichend.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bekam der Abg. Rebmann als Vorsitzender der Budgetkommision das Wort. Er hatte zu berichten über die Ausprache, welche in der genannten Kommission über die bauten in den Referaten und die Bauausführungen stattgefunden habe. Diese Angelegenheit hatte bekanntlich zu einer Verhandlung zwischen dem Preußischen und dem Badischen Ministerium gebracht. Es war am 28. Juni in der 106. Sitzung. Die Budgetkommision anerkannte die Integrität der Beamten, die in den 30 zweiten Jahren ihres Dienstes bei dem Preußischen Ministerium gearbeitet haben, und bestätigte die Aussicht, daß die badische Regierung die Ausführung der Bauaufträge an die preußische Regierung überlässt. Die Plätze waren nicht einmal ausreichend.

Nur wenige Minuten später kam der Abg. Rebmann als Vorsitzender der Budgetkommision das Wort. Er hatte zu berichten über die Ausprache, welche in der genannten Kommission über die bauten in den Referaten und die Bauausführungen stattgefunden habe. Diese Angelegenheit hatte bekanntlich zu einer Verhandlung zwischen dem Preußischen und dem Badischen Ministerium gebracht. Es war am 28. Juni in der 106. Sitzung. Die Budgetkommision anerkannte die Integrität der Beamten, die in den 30 zweiten Jahren ihres Dienstes bei dem Preußischen Ministerium gearbeitet haben, und bestätigte die Aussicht, daß die badische Regierung die Ausführung der Bauaufträge an die preußische Regierung überlässt. Die Plätze waren nicht einmal ausreichend.

Nur wenige Minuten später kam der Abg. Rebmann als Vorsitzender der Budgetkommision das Wort. Er hatte zu berichten über die Ausprache, welche in der genannten Kommission über die bauten in den Referaten und die Bauausführungen stattgefunden habe. Diese Angelegenheit hatte bekanntlich zu einer Verhandlung zwischen dem Preußischen und dem Badischen Ministerium gebracht. Es war am 28. Juni in der 106. Sitzung. Die Budgetkommision anerkannte die Integrität der Beamten, die in den 30 zweiten Jahren ihres Dienstes bei dem Preußischen Ministerium gearbeitet haben, und bestätigte die Aussicht, daß die badische Regierung die Ausführung der Bauaufträge an die preußische Regierung überlässt. Die Plätze waren nicht einmal ausreichend.

Nur wenige Minuten später kam der Abg. Rebmann als Vorsitzender der Budgetkommision das Wort. Er hatte zu berichten über die Ausprache, welche in der genannten Kommission über die bauten in den Referaten und die Bauausführungen stattgefunden habe. Diese Angelegenheit hatte bekanntlich zu einer Verhandlung zwischen dem Preußischen und dem Badischen Ministerium gebracht. Es war am 28. Juni in der 106. Sitzung. Die Budgetkommision anerkannte die Integrität der Beamten, die in den 30 zweiten Jahren ihres Dienstes bei dem Preußischen Ministerium gearbeitet haben, und bestätigte die Aussicht, daß die badische Regierung die Ausführung der Bauaufträge an die preußische Regierung überlässt. Die Plätze waren nicht einmal ausreichend.

Nur wenige Minuten später kam der Abg. Rebmann als Vorsitzender der Budgetkommision das Wort. Er hatte zu berichten über die Ausprache, welche in der genannten Kommission über die bauten in den Referaten und die Bauausführungen stattgefunden habe. Diese Angelegenheit hatte bekanntlich zu einer Verhandlung zwischen dem Preußischen und dem Badischen Ministerium gebracht. Es war am 28. Juni in der 106. Sitzung. Die Budgetkommision anerkannte die Integrität der Beamten, die in den 30 zweiten Jahren ihres Dienstes bei dem Preußischen Ministerium gearbeitet haben, und bestätigte die Aussicht, daß die badische Regierung die Ausführung der Bauaufträge an die preußische Regierung überlässt. Die Plätze waren nicht einmal ausreichend.

der Fraktionschef des Zentrums in der kritischen Sitzung sie angefaßt hatte.

Die „Badische Landeszeitung“ sucht nun in ihrem Stimmungsbild (Nr. 304) die Preise dadurch zu verhindern, daß sie sagt, in der Presse sei „nichts anderes zum Ausdruck gekommen, als was von den Abgeordneten gesagt wurde“. Dann fährt sie wörtlich also fort:

„Und wenn dabei — sicherlich zu Unrecht — sogar Zweifel an der Integrität der Behörden laut würden, so war das nichts anderes, als was z. B. der Abg. Fechenbach mit dem ominösen Wort von der Reinlichkeit ausdrückte.“

Einige Zeilen später zitiert das Blatt abermals den Abg. Fechenbach, „als Sprecher des Wortes von der Reinlichkeit“.

Ist es Abicht oder bloß Irrtum, wenn hier dem Abg. Fechenbach die Neuerungen, welche die Presse die Grundlage für ihre Angewiehung der Integrität der Behörde gegeben haben sollen, zweimal in den Mund gelegt werden? Wenn die „Badische Landeszeitung“ den stenographischen Bericht zu Rate gezogen hätte, so würde sie gefunden haben, daß das Wort von der Reinlichkeit tatsächlich fiel. Es findet sich Seite 243 des Amtlichen Stenographischen Berichts. Der aber, welcher es sprach, hieß nicht Fechenbach, sondern Rebmann! Ist der „Landeszeitung“ nicht bekannt geworden, welche Vorgänge sich in der Budgetkommision an dieses Wort knüpften? Weiß sie nicht, wie der Minister des Innern es zu übersehen suchte? Doch nun auch die „Landeszeitung“ kommt und das Wort von der Reinlichkeit dem Abg. Fechenbach zusieht, um so die Präzisionen der liberalen und sozialdemokratischen Partei dem Zentrum an die Nase zu bauen, läuft ganz eigentümliche Gedanken zusammen.“

Nach Rebmann und Staatsminister von Bodman, der sich aus der Kiste zog, und Herr von Marckwald Seitens des Zentrums nahmen die Abgeordneten Dr. Beutner und Fechenbach an der Diskussion teil; nam

meinde Schwarzenbach mit der Gemeinde Schönenbach (Amt Bonndorf).

Beide Gejäge sollen ohne schriftlichen Bericht schon in der nächsten Plenarsitzung beraten werden.

Der für die Landwirte bedeutsame Gesetzentwurf über die Abänderung des Gesetzes über die Gewährung von Entschädigungen bei Seuchenverlusten und des Gesetzes über die Versicherung der Kindheit bestände wurde beraten. In der Generaldiskussion wurde die Frage einer allgemeinen Zwangssicherung ablehnend behandelt. Der Regierungsentwurf selbst wurde in der abgeänderten Fassung, den er durch die Erste Kammer erhalten hat, von der Kommission unverändert angenommen, nachdem ein von der Regierung befürworteter Antrag die Verbandsumlage von 20 Pf. auf welche die Erste Kammer die 25 Pf. zu erhöhen abgelehnt worden war.

= Karlsruhe, 5. Juli. Nachdem in der Budgetkommission der Ersten Kammer erfasstes Bericht über die Verwendung der Kredite für den Eisenbahnbau aus der Finanzperiode 1908/09 sind 24 Millionen nicht verbraucht worden. Davon werden 18 Millionen auf das nächste Budget übertragen, sodass 6 Millionen wieder heimfallen.

= Karlsruhe, 5. Juli. Namens der Petitionscommission ist Abg. Müller-Weinheim einen schriftlichen Bericht erfasst über 31 Petitionen von Bürgern aus dem Bereich des Ministeriums des Großherzogtums und den auswärtigen Angelegenheiten insbesondere des Eisenbahnverwaltung. Für die Stellungnahme der Kommission waren folgende Grundlagen maßgebend:

a) für die Schaffung neuer Stellen ist lediglich das von der Regierung begründete sachliche Bedürfnis maßgebend.

b) Eine Aenderung an dem erst vor 2 Jahren abgeschlossenen Gesetzeswerk der Gehaltsordnung kann, schon wegen der Finanzlage, nicht empfohlen werden.

Konstanz, 4. Juli. Aus der Redaktion der "Konstanzer Zeitung" sind die Herren Otto Reuß und Dr. Karl Weiß ausgeschieden, ersterer um sich ganz der geschäftlichen Leitung des Blattes zu widmen. Die Leitung des Blattes ist an Herrn Dr. W. Volza, bisher an den "Basler Nachrichten", übergegangen. Die neue Redaktion verzerrt, das Blatt noch wie vor in "entschieden liberalen" Sinne halten zu wollen.

Was heißt "entschieden liberal"? Die "Konst. Zeitg." hat in den letzten Jahren kurz nacheinander die Aufnahme der Trennung von Staat und Kirche in's nationalliberale Programm, dann die Berechtigung konfessioneller Schulen verfochten und schließlich hat sie sich mehrfach harsch gegen das Zusammensein von Nationalliberalen und Sozialdemokraten gehäuft, um aber schließlich doch wieder alles mitzunehmen. Wo liegt nun die Entscheidlichkeit und wo der Liberalismus?

Gerechtliche Nachlese zum Wahlkampf in Baden.

Am 26. April standen in Baden-Baden der damalige Redakteur der "Rheinpfälzer Zeitung" und der Oberamtsrichter Rennier vor dem Strafgericht als Beklagte bzw. Biderberklagte. Dabei wurde der Redakteur des Centrumblattes zu 100 Mark und fünf Schüssel der Kosten, der verklagende jungliberale Oberamtsrichter zu 50 Mark und einem Schüssel der Kosten verurteilt. Man beachte wohl: ein badischer Richter lagt wegen Beleidigung durch die Presse, hat aber selbst gegen seinen Gegner so wenig gehandelt, dass das Gericht ihn in Strafe nehmen musste wegen Beleidigung. Ein interessanter Fall, der die Auseinandersetzung des Herrn Oberamtsrichters recht eigenartig beleuchtet. Der Herr Oberamtsrichter fügt nur selbst dafür, dass man noch einmal auf den Fall auftaumt wird, indem er uns einen und einem halben Monat eine Verächtigung nach zwei und einem halben Monat eine Verächtigung nach. Da ein Mensch heute mehr wützt, um was aufzuhören. Da ein Mensch heute mehr wützt, um was es sich eigentlich handelt, sind wir natürlich gezwungen die Sache noch einmal kurz darzustellen. Der Herr Oberamtsrichter schreibt uns also folgende Verächtigung:

Au dem Bericht des "Badischen Beobachters" über die Gerichtsverhandlung vom 24. April II. in meiner Privatnagelache gegen den Redakteur der "Rheinpfälzer Zeitung" habe ich mich genötigt folgendes richtig zu stellen:

1. Es ist nicht wahr, dass ich in der Versammlung vom 16. Oktober 1909 hier das Zentrum, die Katholiken und besonders die katholischen Geistlichen in ganz unerhörter Weise oder überhaupt mißhandelt habe. Wahr ist dagegen, was in der Gerichtsverhandlung von Bingen ebd. bestätigt wurde, dass ich von der katholischen Geistlichkeit höchst anerkannt gebracht und würdig gelagt habe, die katholische Geistlichkeit in Deutschland habe sich auf sozialen und charitativem Gebiet große Verdienste und das katholische Volk erworben und siehe in moralischer Beziehung das weit über Klerus anderer Länder.

2. Es ist nicht wahr, dass Herr Reichsanwalt Dr. Vogel sagt hat „wer in konfessionellen Dingen empfindlich sei, möglicherweise fühlt“ in Wirklichkeit hat er gesagt, er könne diese Frage nicht beurteilen, da er über den Konfessionen oder jenseits jeder Konfession steht, es sei möglich, dass wer konfessionell empfindlich sei, sich verletzt gefühlt habe.

Rennier, Oberamtsrichter, auf diese Weise ist, dass diese Verächtigung so lange auf sich warten ließ? Nun, der Herr Oberamtsrichter warnte das Protokoll ab und er sah darauf, was zu berichtigten war. Auch das ist recht eigenartig. In unjener Bericht ist es damals von der für den Herrn Oberamtsrichter recht peinlichen Aussage des demokratischen Landtagsabgeordneten Dr. Vogel, der Bezugnahmen leistete:

Dr. Vogel bezeichnete die kritisierte Rede Renners als stark agitatorisch und sehr polemisch, die, mit einer gewissen Überlegenheit Tonart vortragen, verleiten müsse. Wer dann in konfessionellen Dingen empfindlich sei, müsse sich verletzt fühlen". In Wirklichkeit hat er gesagt, er könne diese Frage nicht beurteilen, da er über den Konfessionen oder jenseits jeder Konfession steht, es sei möglich, dass wer konfessionell empfindlich sei, sich verletzt gefühlt habe.

Rennier, Oberamtsrichter, auf diese Weise ist, dass diese Verächtigung so lange auf sich warten ließ? Nun, der Herr Oberamtsrichter warnte das Protokoll ab und er sah darauf, was zu berichtigten war. Auch das ist recht eigenartig. In unjener Bericht ist es damals von der für den Herrn Oberamtsrichter recht peinlichen Aussage des demokratischen Landtagsabgeordneten Dr. Vogel, der Bezugnahmen leistete:

Dr. Vogel bezeichnete die kritisierte Rede Renners als stark agitatorisch und sehr polemisch, die, mit einer gewissen Überlegenheit Tonart vortragen, verleiten müsse. Wer dann in konfessionellen Dingen empfindlich sei, müsse sich verletzt fühlen". In Wirklichkeit hat er gesagt, er könne diese Frage nicht beurteilen, da er über den Konfessionen oder jenseits jeder Konfession steht, es sei möglich, dass wer konfessionell empfindlich sei, sich verletzt gefühlt habe.

Den gesperrt gedruckten Sach berichtet nun der damals verurteilte Oberamtsrichter in der oben angegebenen Weise. Es wird jedoch mit uns das Gefühl haben, dass der Herr Oberamtsrichter deshalb wirklich nicht nötig gebaut hätte, die Sache noch einmal aufzurichten. Aber auch der erste Teil der Verächtigung ist nur cum grano salis zu verstehen. Der Herr Oberamtsrichter dürfte sich denn doch lächerlich, wenn er meint, die Öffentlichkeit auf diesem Weg davon überzeugen zu können, dass das Rhaetische Centrumblatt gegen ihn vorgegangen sei, weil er der katholischen Geistlichkeit ein so hohes Lob ausgesprochen habe. Wir glauben den Herrn, der ja eine "flexible" Erziehung genossen hat, gern, dass er über die Geistlichen nicht bloß ungünstig urteilt; aber es geht denn doch zu weit, wenn er nun-

mehr den § 11 des Preßgesetzes dazu benutzen will, die Sache so hinzuziehen, als habe er nur mit Respekt von der katholischen Geistlichkeit gesprochen. Die katholische Geistlichkeit verzichtete sehr gern auf das Lob des jungliberalen Oberamtsrichters. Uebrigens würde auch jedermann dem Herrn Urteile tun, wenn er glauben wollte, dieser habe damals von den katholischen Geistlichen nur gesprochen, um ihre jugendlichen und caritativen Verdienste und ihren moralischen Hochstand zu rühmen. Das wäre der Oberamtsrichter Rennier der erste Jungliberaler, der sich so etwas "zu Schulden kommen" ließ.

Er viel mehr von der katholischen Geistlichkeit gesprochen, um am ihr in der bekannten liberalen Weise schrift zu üben. Unser Bericht führt demnach auch damals:

Wie verlegte die Auseinandersetzung Renners waren,

möge in aller Kürze folgende Auslese zeigen. Er behauptete:

"Früher hielt es, kein Katholik dürfe einen Protestantstanten wählen." Eine derartige Partei (Bentzettum) wurde zur Sicherung des konfessionellen Friedens beitragen. "Mit den katholischen Organisationen, wie sie propagiert werden, werde im Volke die konfessionelle Scheidewand aufgerichtet. Durch sie werde der konfessionelle Friede gefördert. Bei den evangelischen Vereinen wäre das anders, diese wären sich Selbstbewusst und würden nicht zu politischen Zwecken missbraucht." "Der Katholik muss sich seinen Wahlziel erst im Vorwahlhaus ausspielen lassen." Heute noch werde in tatsächlichen Kundgebungen der Protestantismus als "Selbstbeweis" bezeichnet." Ein Teil der katholischen Geistlichen würde Politik treiben, weil man in Freiburg die sozialen Erfolge nach der Wahl des Zentrum stimmen abwäge." Das Vorgebrachte eines gemeinsamen Christentums sei eine Wache."

Offenbar hat also der in einer "flexiblen" Anstalt aufgewachsene Oberamtsrichter die katholischen Geistlichen zunächst gelobt, um nachher über sie die bekanntesten abgedrohten liberalen Sprüche loslassen zu können. Und die lese man seine Verächtigung! Ein Heldenstück ist sie nicht. Herr Oberamtsrichter, so wenig die Klage eines Oberamtsrichters wegen Beleidigung ein Heldenstück ist, der hernach selbst wegen Beleidigung verurteilt wird.

Die heutige eröffneten Vereine ausgehändigt. Hoffen wir,

dass auch diese Feier, wie die früheren, einer erhabenden

Stadt und dem katholischen Geist unserer Bürger-

heit ihr die rechte Weise gibt.

□ Das goldene Hochzeitfest feierten gestern die

eheliche Wilhelm Wollenbach (Vachstraße) in seltener

Rüstigkeit. Der Landeskirche erwies dem Jubelpaar eine

freundliche Aufmerksamkeit und am Schlusse der Jubelmesse

des Peter und Paulskirche wurde ein fuldvoller Gratulationsbrief des Herrn Erzbischofs verlesen.

× Stadtgartentheater. Morgen Donnerstag findet

die vierte Aufführung des Lehrspiels "Graf von

Lugsemburg" statt, welches Wert bei seinem letzten

Teilfall aufgenommen wurde.

H. Badischer Kunstgewerbeverein. Die zu Ehren

der älteren Hochzeit des Großherzogs veranstaltete

Ausstellung badischer Volkskunst wird morgen

Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags

10 Uhr, in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit

des Großherzogs und der Frau Großherzogin eröffnet werden. Von nachmittags 2 Uhr ab wird die Aus-

stellung für die Allgemeinheit zugänglich sein. Näheres

durch Annoncen.

H. Badischer Kunstgewerbeverein. Die zu Ehren

der älteren Hochzeit des Großherzogs veranstaltete

Ausstellung badischer Volkskunst wird morgen

Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags

10 Uhr, in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit

des Großherzogs und der Frau Großherzogin eröffnet werden. Von nachmittags 2 Uhr ab wird die Aus-

stellung für die Allgemeinheit zugänglich sein. Näheres

durch Annoncen.

H. Badischer Kunstgewerbeverein. Die zu Ehren

der älteren Hochzeit des Großherzogs veranstaltete

Ausstellung badischer Volkskunst wird morgen

Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags

10 Uhr, in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit

des Großherzogs und der Frau Großherzogin eröffnet werden. Von nachmittags 2 Uhr ab wird die Aus-

stellung für die Allgemeinheit zugänglich sein. Näheres

durch Annoncen.

H. Badischer Kunstgewerbeverein. Die zu Ehren

der älteren Hochzeit des Großherzogs veranstaltete

Ausstellung badischer Volkskunst wird morgen

Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags

10 Uhr, in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit

des Großherzogs und der Frau Großherzogin eröffnet werden. Von nachmittags 2 Uhr ab wird die Aus-

stellung für die Allgemeinheit zugänglich sein. Näheres

durch Annoncen.

H. Badischer Kunstgewerbeverein. Die zu Ehren

der älteren Hochzeit des Großherzogs veranstaltete

Ausstellung badischer Volkskunst wird morgen

Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags

10 Uhr, in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit

des Großherzogs und der Frau Großherzogin eröffnet werden. Von nachmittags 2 Uhr ab wird die Aus-

stellung für die Allgemeinheit zugänglich sein. Näheres

durch Annoncen.

H. Badischer Kunstgewerbeverein. Die zu Ehren

der älteren Hochzeit des Großherzogs veranstaltete

Ausstellung badischer Volkskunst wird morgen

Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags

10 Uhr, in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit

des Großherzogs und der Frau Großherzogin eröffnet werden. Von nachmittags 2 Uhr ab wird die Aus-

stellung für die Allgemeinheit zugänglich sein. Näheres

durch Annoncen.

H. Badischer Kunstgewerbeverein. Die zu Ehren

der älteren Hochzeit des Großherzogs veranstaltete

Ausstellung badischer Volkskunst wird morgen

Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags

10 Uhr, in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit

des Großherzogs und der Frau Großherzogin eröffnet werden. Von nachmittags 2 Uhr ab wird die Aus-

stellung für die Allgemeinheit zugänglich sein. Näheres

durch Annoncen.

H. Badischer Kunstgewerbeverein. Die zu Ehren

der älteren Hochzeit des Großherzogs veranstaltete

Ausstellung badischer Volkskunst wird morgen

Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags

10 Uhr, in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit

des Großherzogs und der Frau Großherzogin eröffnet werden. Von nachmittags 2 Uhr ab wird die Aus-

stellung für die Allgemeinheit zugänglich sein. Näheres

durch Annoncen.

H. Badischer Kunstgewerbeverein. Die zu Ehren

der älteren Hochzeit des Großherzogs veranstaltete

Ausstellung badischer Volkskunst wird morgen

Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags

10 Uhr, in Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit

des Großherzogs und der Frau Großherzogin eröffnet werden. Von nachmittags 2 Uhr ab wird die Aus-

stellung für die Allgemeinheit zugänglich sein. Näheres

durch Annoncen.

zur Feier eröffneten Vereine ausgehändigt. Hoffen wir, dass auch diese Feier, wie die früheren, einer erhabenden

Stadt und dem katholischen Geist unserer Bürger-

heit ihr die rechte Weise gibt.

</

Handel und Verkehr.

Mannheim, 5. Juli. (Effelten-Börse.) Heute notieren: Süddeutsche Bank-Aktien 117.75 G., 118 L., Aktien des Verein Deutscher Oelfabriken 161 G., 162 B., Mannheimer Versicherungs-Aktien 700 G., 705 B. und Heddernheimer Kupferwerke 127.50 G. Tendenz: ruhig.

Würzburg, 2. Juli. An den 5 Markttagen waren im Viehhof zugeführt: 6 Kühe, 6 Ochsen, 14 Stiere, 12 Kühe, 12 Kalbinnen, 276 Rinder, 5 Schafe, 2 Ziegen, 596 Schweine, 0 Pferde, zusammen 939 Tiere. Der Preis beträgt für das 1/4 kg Fleischgewicht bei Kühen 54—62, Ochsen 86—88, Stieren 72—81, Kühen 54—60, Kalbinnen 75—82, Rindern 67—74, Schafen —, Schweinen 62—67 Pfg.

Karlsruhe, 4. Juli. Auf dem heutigen Schlachtwirtschaftstag verlief: 85 Ochsen 156—180, 375 Kühe 130—170, 16 Stiere 152—156, 88 lebende Schweine 142—146, 00 lebende Hähnchen 000—000, 46 lebende Küder 216—230, ferner 00 Ochsenviertel 000, 15 Rinderviertel 120—150, 00 Stierviertel 000, 0 geschlachtete Schweine 000—000, 0 geschlachtete Hähnchen 000—000, 1 getölt. Küher 184—200. alles für 100 kg.

Frankfurt a. M., 5. Juli. (Schlachtfurche 1 Uhr 45 Min.) Weißel Amsterdam 169.25, Itali. 806.68, London 204.41, Karls 81.25, Wien 850.75, Privatist. 3—%, 3—% Dfl., Reichsanleihe 93.10, 3% Deutsche Reichsanleihe 85.—, 3—% Preußische Konj. 93.10, Österreichische Goldrente 93.10, Österreichische Silberrente, 3% Portug. 1.—, Badische Bank 134.—, Deutsche Bank 251.25, Dörfel. Länderb. 125.50, Rhein. Kreditb. 134.10, Rhein.

Hypothesen. —, Ottoman 144.50, — 1½%, Baben abges. 96.20, 3½%, Baben in Markt 93.80, 3½%, dto. 1900 91.55, 3½%, dto. 1896 85.—, Bab. Baderfabrik 203.—, Sondert 158.75, Maschinenfabrik Grüner 241.—, Karlsruher Maschinenfabrik 205.—, Hamburg-Amerika 142.87, Norddeutscher Lloyd 103.10.

Antwerpen, 5. Juli. Weizen amerikan. 18¾.

Magdeburg, 5. Juli. Buderbericht. Kornzucker 88¾%, o. S. —, Nachprodukte 75% o. S. —, Rohzucker: 1. Produkt. Transito frei an Nord

Hamburg per Juli 14.85—G., 14.95—B., v. Aug. 14.97½/G., 15.—B., v. Okt. 11.55—G., 11.60—B., v. Okt. 12.55—G., 11.47½/B., v. Jan. März 11.55—G., 11.57½/B., v. Mai 11.65—G., 11.67½/B. Tendenz: stet.

Hamburg, 5. Juli. Schlachtfurche. Kaffee good average Santos per Juli 36½, per Sept. 36½.

Antwerpen, 5. Juli. Kaffee Santos good average per Juli 48½, per Aug. 48½, per Okt. 48½.

Antwerpen, 5. Juli. Amerikanisches Schweinefleisch 150.—.

Bremen, 5. Juli. Petroleum. Standard wöhle loco —, Baumwolle 74½.

Antwerpen, 5. Juli. Petroleum Raff. Disponible 19½, per Juli 19½, per Aug. 19½.

London, 5. Juli. 1 Uhr. Aufzug. Kupfer per Kassa 54.12.6, Kupfer 3 Monate 55.05.0 ruh. Zinn per Kassa 152.01.6, Zinn 3 Monate 151.—0 ruh. Blei engl. 13.00.0 ruh. — Zinf. gewöhnl. 22.05.0, Zink spezial 23.05.0 ruh.

Stachelerbeeren ca. 20 Btr., 10—12 Mt. Verband nach Karlstraße, Karlsruhe, Straßburg.

Johannisebeeren ca. 50 Btr., 10—12 Mt. Verband nach Karlstraße, Karlsruhe, Straßburg, Frankfurt, Hamburg.

Heidelbeeren ca. 25 Btr., 10—12 Mt. Verband nach Frankfurt, Köln, Schweiz.

Virnen ca. 2 Btr., 20—22 Mt. Verband nach Baden, Karlsruhe, Karlsruhe, Straßburg.

Früh-Obstmarkt in Bühl

am 5. Juli 1910.

Kirschen ca. 30 Btr., 20—30 Mt. Verband nach Baden,

Rastatt, Karlsruhe, Straßburg.

Johannisebeeren ca. 50 Btr., 10—12 Mt. Verband nach Karlstraße, Karlsruhe, Straßburg, Frankfurt, Hamburg.

Heidelbeeren ca. 20 Btr., 10—12 Mt. Verband nach

Karlsruhe, Rastatt, Baden, Straßburg, Frankfurt, Hamburg.

Stachelbeeren ca. 20 Btr., 10—12 Mt. Verband nach

Karlsruhe, Rastatt, Baden, Straßburg, Frankfurt, Hamburg.

Granatäpfel ca. 25 Btr., 10—12 Mt. Verband nach

Karlsruhe, Rastatt, Baden, Straßburg, Frankfurt, Hamburg.

Wetterbericht des Rheines am 5. Juli, früh:

Schusterinsel 398, Stillstand. **Nehl** 449, gefallen 4.

Mazau 675, gefallen 10. **Maunheim** 691, gefallen 8 cm.

über der Ostsee und über Westrußland auf. Der hohe Druck dessen kann sich über die Biscayasee befindet, hat zugesommen und zugleich hat er sich binnenkürz ausgebreitet. Das Wetter ist in Deutschland noch immer unbeständig, kühl und meist regnerisch. Vorauftischlich wird sich der hohe Druck noch weiter, wenn auch langsam, binnenwärts ausbreiten, es ist deshalb veränderliches und etwas wärmeres Wetter, sowie Abnahme der Niederschläge zu erwarten.

Wetterbericht des Rheines am 5. Juli, früh:

Schusterinsel 398, Stillstand. **Nehl** 449, gefallen 4.

Mazau 675, gefallen 10. **Maunheim** 691, gefallen 8 cm.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Barometer **Thermometer** **Hygrometer** **Feuchtigkeit** **Wind** **Himmel**

5. Juli Mittags 2 U. 751,7 17,9 9,0 59 **W** bedeckt

Übers 9 U. 752,5 12,4 10,1 95 **W** **W** Regen

Morg. 7 U. 748,9 18,2 10,0 89 **W** bedeckt

Höchste Temperatur am 5. Juli = 18,9; niedrigste in der

darauf folgenden Nacht 12,4.

Niederschlagsmenge des 6. Juli = 15,9 mm.

Katholischer Männerverein

St. Stephan.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Bitte, die Vereinsangehörigen vom dem Ableben unseres langjährigen Mitgliedes, Herrn **Fidel Schnorr**, kgl. Garnisonsverwaltungsdirektor a. D., in Kenntnis zu setzen.

Die verehrte Mitglieder werden herzl. gebeten, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken und ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Karlsruhe, den 6. Juli 1910.

Der Vorstand.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr, die Seelenmesse Sonntag morgen 7 Uhr in der St. Stephanskirche statt.

Katholisches Kasino Aktiengesellschaft in Karlsruhe.

Bilanz per 31. Dezember 1909.

Aktiva.	M.	Passiva.	M.
Gebäude- u. Grundst.-Konto	284 268.08	Uttenskapital	Konto 100 000.—
Mobilien-	36 724.96	Reservefonds	5 950.—
Kassa	916.09	Dividenden	160 000.—
Wertpapier-	2 350.—	Kreditoren	842.50
Debitoren	10 999.64	Gewinn- und Verlust	13 013.50
	285 258.77		5 452.77
			285 258.77

Gewinn- und Verlust-Konto.

Toll.

Un Kosten-Konto 12 163.64

Gewinn " 5 452.77

Sa. 17 616.41

Ewig-Licht-Oel,

nach Kirch. Vorchrist. verendet zu 80 Pfg. per Liter vor 20 Liter an franes jede Vorauszahlung. Als Probe 4 Ltr. incl. Flasche M. 4.80 franes jede Postanstalt. Verhandlungsfeste in jeder Größe vorrägt. **Garantie:** Zurücknahme auf meine Kosten, wenn das Öl oder später der Oelrest nicht lösbar brennt.

J. M. Gillet,
Berggäbaren (Wahl).
Beste Bezugsquelle für Originalbohne und Gläser.

Schönes eichen. Buffet,
eichen. Schlafzimmer, Herrenzimmer,
seine, solide Arbeit, sehr billig zu verkaufen.
Schreinerei Marlgrafenstr. 33,
Gce Kreuzstraße.

Neues

Delikatess-Sauerkraut

— nur selbsteingemachte Prima-Ware —

ist von heute an

zu 15 Pfennig das Pfund
in allen Filialen erhältlich.

Gebrüder Hensel.

St. Stephan 10, Karlsruhe.

empfiehlt

anerkannt vorzügliche

helle und dunkle Biere

• • • Spezialität • • •

Fidelitas-Bier.

Haupt-Ausschank:

Colosseum-Restaurant.

Hervorragend gute u. preiswerte Küche.

J. Ulmer, Traiteur.

Früh-Obstmarkt in Bühl

am 5. Juli 1910.

Kirschen ca. 30 Btr., 20—30 Mt. Verband nach Baden,

Rastatt, Karlsruhe, Straßburg.

Johannisebeeren ca. 50 Btr., 10—12 Mt. Verband nach

Karlsruhe, Rastatt, Baden, Straßburg, Frankfurt, Hamburg.

Stachelbeeren ca. 20 Btr., 10—12 Mt. Verband nach

Karlsruhe, Rastatt, Baden, Straßburg, Frankfurt, Hamburg.

Heidelbeeren ca. 25 Btr., 10—12 Mt. Verband nach

Karlsruhe, Rastatt, Baden, Straßburg, Frankfurt, Hamburg.

Granatäpfel ca. 25 Btr., 10—12 Mt. Verband nach

Karlsruhe, Rastatt, Baden, Straßburg, Frankfurt, Hamburg.

Wetterbericht des Rheines am 5. Juli, früh:

Schusterinsel 398, Stillstand. **Nehl** 449, gefallen 4.

Mazau 675, gefallen 10. **Maunheim** 691, gefallen 8 cm.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Barometer **Thermometer** **Hygrometer** **Feuchtigkeit** **Wind** **Himmel**

5. Juli Mittags 2 U. 751,7 17,9 9,0 59 **W** bedeckt

Übers 9 U. 752,5 12,4 10,1 95 **W** **W** Regen

Morg. 7 U. 748,9 18,2 10,0 89 **W** bedeckt

Höchste Temperatur am 5. Juli = 18,9; niedrigste in der

darauf folgenden Nacht 12,4.

Niederschlagsmenge des 6. Juli = 15,9 mm.

Grosser Inventur-Verkauf.

Nach Aufnahme des Lagers habe grössere Posten Waren, um vollständig damit zu räumen, teils zur **Halbe** des Preises, teils unter **Ankaufspreis** zurückgesetzt.

Restbestände